

Eine wesentlich andere Physiognomie zeigt die erst kürzlich aufgedeckte Nekropole von Welzelach im hinteren Iselthal. Während in den bisher besprochenen Gräberfeldern der Gebrauch von Aschenurnen aus Thon weitaus vorherrscht, kommen solche in Welzelach (mit einer einzigen Ausnahme) gar nicht vor, sondern hier wurde der Leichenbrand entweder in einem Bronzegefäß beigesetzt oder unmittelbar in das Steinplattengrab geschüttet. Noch schärfer ist der Unterschied in den Grabbeigaben. Dieselben sind stilistisch anders geartet als in den übrigen Gräberfeldern, und während in diesen keine Waffen getroffen werden, finden sich hier zahlreiche Lanzenspitzen und Streitärzte. Vor Allem aber herrscht hier in Welzelach das Eisen gegenüber der Bronze vor. Armbänder und andere Ziergeräthe, Messer, sowie die erwähnten Beile und Lanzenspitzen sind durchwegs aus Eisen gefertigt. Und doch gehört dieses Grabfeld derselben Epoche an wie die übrigen in Tirol, nur daß es einen etwas engeren Zeitraum umspannt, nämlich ausschließlich die eigentliche Hallstatt-Periode.

Hier tritt uns zum erstenmal in einem tirolischen Grabfeld eine sehr ausgedehnte Verwendung des Eisens entgegen, während gleichzeitig sonst im Lande das neue Metall entweder gar nicht oder nur sehr untergeordnet vorkommt. Die Begräbnisstätte von Welzelach zeigt in jeder Hinsicht, und so auch in diesem Punkte, die auffallendste Verwandtschaft mit den Nekropolen der ostalpinen Nachbarprovinzen, namentlich mit denen von Krain und Südsteiermark. Es spricht Vieles dafür, daß der Gebrauch des Eisens von Osten und Südosten her auf der uralten Verkehrsstraße des Drauthals in das Land gekommen ist.

Das Inventar dieser Gräberfelder, sowie zahlreiche Einzelfunde in den verschiedensten Theilen Tirols geben uns ein ziemlich deutliches Bild von dem Kulturzustand und der Lebensweise der Bewohner des Landes während der älteren Eisenzeit.

Die Bestiedlung hat bedeutend an Ausdehnung gewonnen. Die Fundplätze treten immer enger aneinander und ziehen sich immer tiefer in die Seitenthäler hinein. Für die bereits ganz ansehnliche Dichtigkeit der Bevölkerung in den Hauptthälern ist ein sprechender Beweis das Vorkommen von nicht weniger als vier Gräberfeldern in der unmittelbaren Umgebung des heutigen Innsbruck (Hötting, Böls, Sistrans, Sonnenburg), zu denen sich noch drei in nur geringer Entfernung gesellen (Matrei, Imst und Wörgl). Diese einheitlichen, durch längere Zeit nach feststehenden rituellen Vorschriften benützten Friedhöfe setzen die Existenz von größeren Gemeinwesen voraus. Die Bevölkerung war bereits völlig sesshaft geworden und wohnte in geschlossenen Dörfern und Weilern. Es waren Bauern, welche vom Ertrag ihrer Acker und ihrer Herden lebten. Die terrassenförmige Anlage ihrer Culturen ist noch vielfach an den Thalhängen erkennbar. Auch von